

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1851

25.10.1851 (No. 43)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966364](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966364)

**Politischer Diskurs
zwischen dem Rentier Schimmelpfennig
und seinem Stiefelpußer Bürste.**

B. Guten Morgen, Herr Schimmelpfennig!

S. Guten Morgen, Bürste! Was giebt's Neues?

B. Es giebt heutzutage nur zweierlei Neuigkeiten, und zwar Neuigkeiten, die nichts Neues melden, oder Neuigkeiten, bei denen man sich die Haare vom Kopf reißen möchte. Zu den ersteren zähle ich den Sieg der Junkerpartei, welche den Aufschub, d. h. die Vernichtung der neuen Organisation in Hannover durchgesetzt hat, oder die Kopflosigkeit des französischen Präsidenten, oder die wiederholte Verhaftung einiger Schneidergesellen u. s. w.; zu den letzteren gehört das ungesförte Schalten und Walzen des Herrn Hasenpflug in Hessen-Cassel, die dänische Wirthschaft in Schleswig und das unverwüßliche Vertrauen einiger Vermittelungshelden.

S. Ja, aber was wollen denn die Politiker eigentlich?

B. Wer das wüßte! Jeder vertritt eine Ansicht, und es gab zur Zeit des babylonischen Thurmbaus nicht so viele Sprachen, als es jetzt politische Systeme giebt. Man weiß kaum noch, in welcher Zeit man lebt, denn die Junker möchten uns in die mittelalterliche Vergangenheit zurückschieben, die Aengstlichen wollen mit Belagerungszuständen und zahllosen Gesezen eine ruhige Gegenwart schaffen, ohne zu bedenken, was später daraus wird, und die Demokratie sagt, ihr gehöre die Zukunft.

S. Wer wird aber Recht behalten?

B. Das wird die Zukunft zeigen.

S. Wie geht's denn jetzt in Frankreich?

B. Der Präsident nimmt einen furchtbaren Anlauf, um sich beim Volke wieder beliebt zu machen. Er hat sein Ministerium entlassen, denn er will durchaus das allgemeine Wahlrecht wiederherstellen.

S. Dann ist er ja ganz ein Mann nach Deinen Grundsätzen.

B. Ei was! Dem Präsidenten ist es nur darum zu thun, wieder gewählt zu werden, und da er bis jetzt wenig Aussichten hat, will er durch solche Zugeständnisse die große Menge mürbe machen. Der Mann würde eben so bereitwillig die russische Krute einführen, wenn er dadurch wieder Präsident werden könnte. Was nützt über-

haupt ein Wahlrecht, das heute beschränkt, morgen allgemein und übermorgen vielleicht ganz vernichtet ist. Die Franzosen wollen einen Präsidenten durch das Wahlrecht, nicht aber ein Wahlrecht durch den Präsidenten haben. Uebrigens glaube ich noch gar nicht, daß Louis Napoleon lange bei diesem Gedanken bleiben wird. Er hat jeden Tag andere Einfälle und macht sicherlich bald wieder einen dummen Streich.

S. Wenn man nur erst wüßte, was die Geschichte für ein Ende nimmt!

B. Das weiß Niemand. Vielleicht weiß es der General Changarnier, aber der schweigt fortwährend und bringt seine Collegen im Ausschuß durch seine Wortlosigkeit zur Verzweiflung.

S. Er muß aber doch Etwas sagen, wenn man ihn fragt.

B. Er sagt aber nichts; höchstens nickt er einmal mit dem Kopfe und selbst das will er nicht immer thun, so daß die Zeitungen es jetzt schon als eine Thatsache von äußerster Wichtigkeit melden, wenn er wirklich einmal mit dem Kopfe genickt hat.

S. Verrückte Welt!

B. Ja wohl ist's eine verrückte Welt! da haben die Franzosen eine Verfassung, worin die erbaulichsten Dinge von Rechten und Freiheiten stehen, und dennoch sind Briefe an Kossuth, die ihren Weg über Frankreich nahmen, auf der Pariser Post geöffnet worden. Die Herren müssen schrecklich in Angst sein.

S. In den Briefen mögen aber furchtbare Aufschlüsse über die Pläne des Rebellen gewesen sein.

B. Ei was! Es stand nichts darin, als Nachrichten über seine Garderobe und Wäsche, und das sind doch Dinge, welche keinen Staat erschüttern. Die österreichischen Minister aber werden bei der ganzen Geschichte jeden Tag vor Aerger schwarzgelber. Der österreichische Gesandte ist beauftragt, bei der englischen Regierung gegen jeden Empfang Kossuth's feierlichst zu protestiren. Wenn's nur etwas helfen wird.

S. Ist es denn nicht empörend, daß sogar ein englischer Minister an den Empfangsfeierlichkeiten Theil nehmen will, die man einem Manne bereitet, der ein ruhmreiches Fürstenhaus an den Rand des Verderbens gebracht hat?

B. Ich sehe gar nicht ein, warum ein englischer Minister, der nichts zu fürchten hat, nicht ungenirt seine Theilnahme für einen Maun zeigen soll, der in Ungarn dieselben Einrichtungen herstellen wollte, deren sich England erfreut. Wäre Kossuth einer von den renomistischen Schreibern gewesen, die den Kopf voll Pläne und das Herz voll Angst haben, so würden die Engländer mit ihrem politischen Scharfblick das wohl erkannt haben. Und das Ende vom Liede wird sein, daß die Oestreicher ganz geduldig zusehen müssen, wenn die Engländer einen sogenannten Rebellen, dessen Namen sie in Wien an den Galgen schlugen, in den Himmel erheben, während Haynau, der kaiserlich königlich östreichische Feldzeugmeister und Gouverneur von Ungarn, in jener englischen Bierbranerei durchgeprügelt wurde.

S. Das kann aber doch einmal schief gehen für England.

B. Sorgen Sie nur nicht für die Engländer! Die wissen recht gut, was sie thun.

S. Hört man nichts aus Italien?

B. Da ist es diesen Augenblick mäuschenstill. Nur das Cabinet von Neapel hat sich gemüß't und eine Note an die englische Regierung geschickt, worin zu lesen ist, daß die neapolitanischen Gefangenen gar nicht so grausam behandelt werden, daß der König von Neapel ein milder Herrscher ist u. s. w. Lord Palmerston hat hierauf eine kurze, beinah grobe Antwort an die neapolitanische Regierung geschickt, die sie nun an den Spiegel stecken kann.

S. Was hört man denn eigentlich Neues aus Deutschland?

B. Sehr schöne Dinge. In Hamburg haben sie jetzt ein Seitenstück zum Ueltermann Haase in Bremen. Ein Herr Lengerke, der 81 Jahr alt ist, hat eine Masse öffentlicher Gelder unterschlagen.

S. Wie ist man denn der Sache jetzt erst auf die Spur gekommen?

B. Der Herr Lengerke war in seiner Weise eben so schlau, als Herr Ueltermann Haase, nur mit dem Unterschied, daß der Bremer Betrüger die Leute durch seine Feinheit und Artigkeit bezauberte, während jener Hamburger Gauner sich durch seine fürchtbare Grobheit Respekt verschaffte.

S. Und in Preußen?

B. Dort wird jetzt, nachdem die unbequemen Erinnerungen an das Jahr 1848 ziemlich glücklich beseitigt sind, mit den Juden angebunden. Und warum sollte man das nicht? Die Reaction muß immer etwas zu thun haben, und da nicht alle Juden Rothschilder sind, so kann sie jetzt gemüthlich an diesen ihr Mütthchen kühlen. Die Junkerpartei will überdies schon lange entdeckt haben, daß die Juden an allen Revolutionen Schuld sind.

S. Das glaube ich auch.

B. Das kann ich mir gar nicht erklären, denn unter den Juden stecken viele Staatspapiere, die doch in revolutionären Zeiten nicht viel werth sind. Uebrigens hat dies Beispiel, welches von oben kommt, bereits in Bres-

lau unter schlichten Bürgerleuten Nachahmung gefunden, denn die Breslauer Gutmacher wollen keinen Juden in die Lehre nehmen. Dafür wollen jetzt die Breslauer Juden einen jüdischen Gutmacher in Breslau etabliren und sich verpflichten, nur bei ihm ihre Güte zu kaufen. Wie würde sich darüber der selige Jesaias freuen, wenn er noch lebte! Dieser verstorbene Prophet warf den Juden auf das Bitterste ihre Uneinigkeit vor, und jetzt könnte er sie alle, wenn auch nicht unter einem Gute, doch unter einem Gutmacher sehen.

S. Hört man denn nichts aus der preussischen Hauptstadt?

B. Allerdings. Dort macht sich die Buchbinderinnung maufig. Die Postdirection verkauft nämlich Briefcouverts mit Francomarken. Das wollen die Berliner Buchbinder nicht haben, weil, wie sie sagen, der Verkauf von Briefcouverts ihnen zukommt. Am Ende werden noch die Berliner Buchbinder die ganze Postconvention sprengen.

S. Wie sieht es denn in Oestreich aus?

B. Gräßlich! Der Finanzausweis für das zweite Quartal dieses Jahres zeigt ein Deficit von 4½ Millionen Gulden. Auf diese Weise kommt Oestreich jährlich um beinahe 20 Millionen Gulden zu kurz. Wenn ich Oestreicher wäre, würde ich den Antrag stellen, statt des bisherigen Doppeladlers einen leeren Geldbeutel in blauem Felde in's Wappen zu setzen.

S. Dummes Zeug! Ist sonst nichts in Oestreich passiert?

B. Jawohl. Da bringen die Zeitungen eine Nachricht, bei der mir der Verstand still steht. Ich glaubte früher, wenn der Mensch leben und gesund bleiben wollte, so müßte er Suppe, Fleisch und Kartoffeln essen, auch bisweilen ein Glas Wein oder Bier trinken; wollte man sich aber rasch aus der Welt expediren, so brauchte man nur Einiges an Arsenikum zu sich nehmen. Jetzt erfahren wir aus Steiermark und Niederösterreich, daß es dort Menschen giebt, die Arsenik essen und dabei sehr blühend aussehend und sich einer unverwüsthlichen Gesumtheit erfreuen.

S. Daraus kann ich nicht klug werden.

B. Ich auch nicht.

S. Was giebt's denn Neues in Hannover?

B. Der König ist noch immer krank, und die Junkerschaft hat es richtig beim deutschen Bunde durchgesetzt, daß die neue Organisation nicht in's Leben tritt. In Peine suchte ein Drost die dort versammelten Bauermeister zu überreden, die Organisation wäre nur zu ihrem Nachtheil und sie möchten zu Protocoll geben, daß sie solche Neuerung nicht wünschten. Die Bauermeister gaben aber zur Antwort: Wir haben hier gar nichts zu Protocoll zu geben; wenn wir etwas aussprechen wollen, so schicken wir dazu unsere Abgeordneten in die Ständerversammlung. Ueberhaupt werden die Hannoveraner jetzt immer klüger; so haben sie z. B. jetzt, nachdem sie in den letzten Jahren manchen Bock geschossen, zur Abwechslung einmal in der Gegend von Celle einen Wolf geschossen.

S. Und sonst nichts Neues mehr?

B. Mancherlei; das Großartigste ist aber das Projekt, das man jetzt ausheckt. Man will England und Amerika durch einen unterseeischen electro-magnetischen Drath verbinden und diesen mit einem Telegraphen von San Franzisko in Correspondenz setzen, um auf diese Weise in einigen Minuten Nachrichten von Californien nach England zu befördern.

S. Das ist ja schwindelerregend.

B. Verstehst dich! Bei dieser Schnelligkeit wird man die Neuigkeiten erfahren, ehe sie gar geschehen sind.

S. Wie ist es denn mit dem Californischen Golde?

B. Die Nachrichten widersprechen sich sehr. Aber wissen Sie schon, daß man jetzt auch in Australien große Goldlager entdeckt hat? Wenn das so fortgeht, werden wir bald mehr Gold als Eisen und Kupfer haben. Ich sehe schon im Geiste, wie die Reichen ihre Luidore und Dukaten aus dem Fenster werfen, um den unnützen Ballast nur los zu werden, wenn man nicht vorzieht, Schaukeln, Theekessel oder Feuerzangen daraus zu schmieden. Die Geldwechsler werden jeden Kupfergroschen auf die Waagschale legen und zusehen, ob er nicht um ein As so leicht ist. Guten Morgen, Herr Schimmelpfennig!

S. Guten Morgen, Bürste!

Kapital und Industrie in England und Deutschland.

In deutschen Handelsstädten haben sich die Kapitalien in einzelnen Häusern zu einer mächtigen Höhe angehäuft. Frankfurt a. M. hat seine Millionairenstraße und einen solchen Geldreichtum, daß die Stadt, läge sie in England, selbst da als eine reiche Stadt gelten müßte, was sogar die Kaufleute der City zugeben. Aber über den Geschäftskreis des einzelnen Geldbesizers fließen seine Kapitalien nicht hinaus. Sehr häufig fehlt der Unternehmungsgeist, der die verfügbaren Geldmittel der Industrie anvertraut. Man verzichtet auf die höhere Ertragsfähigkeit des Kapitals, welche die industrielle Verwendung verspricht, behält für seinen Geschäftskreis nur die erforderlichen Summen, und verwandelt den ganzen Ueberschuß in Staatspapiere. Die Leichtigkeit und Annehmlichkeit des Zinsenbezuges entschädigt für den niedrigen Zinsfuß. Hierin liegt ein Schlüssel zur Erklärung der außerordentlich lebhaften Börsenthätigkeit, der Agiotage, die in ihren Wirkungen verheerend auf das frische rege industrielle Leben wirkt. Der auf die Börse fließende Kapitalüberschuß ist aus der Industrie und Gewerbsthätigkeit geflossen, und sollte naturgemäß seinen Lauf wieder in die Industrie nehmen, um hier die Lebhaftigkeit des Betriebs, den Schwung des Gewerbes zu erhalten. So würde sich auf dem Felde industrieller Thätigkeit genau der Proceß der Abnutzung und Erneuerung des Blutes im Organismus des Körpers, auf dessen geregeltm Fortgang die Gesundheit und Lebensfrische beruht, wiederholen. Das Ueberfließen des Kap-

italüberschusses auf die Börse macht diesen todt für die Industrie, entzieht ihr immer wieder die Kräfte, durch welche sie erstarken könnte, und ist ein Hauptgrund des für die Industrie so ungünstigen Zinsfußes, ein dauerndes Hemmiß der Vergrößerung des industriellen Kapitals, der naturgemäßen Ausdehnung des Betriebs, der Erzielung der nützlichen Preishöhe für Producenten und Abnehmer.

Ein anders Gemälde entrollt sich bei der Beobachtung der industriellen Zustände Englands. Die mächtige Wirkung des Kapitals beruht in England nicht auf der Größe des dem Einzelnen zustehenden Geldbesizes, mit welchem er sein Geschäft betreibt, sondern in der vorherrschenden Neigung der Kapitalisten, für Zwecke jeder Art, deren Gelingen wahrscheinlich einen angemessenen Gewinn abwerfen kann, ihr Kapital zusammenzuschließen, und auf das gesetzte Ziel mit vereinter Kraft beharrlich loszuarbeiten. Diese wirthschaftliche Richtung, die sich in allen Zweigen der Erwerbsthätigkeit Englands zeigt, ist ein Grundpfeiler der englischen Industrie- und Handelsmacht und der letzte Grund so unzähliger Drangsale, welche die deutsche Industrie durch englisches Kapital erfährt. Wohin man sich wenden mag, allerwärts begegnet man der Association, der Vereinigung der Kapitalisten mit Geschäftsleuten jeder Art zu Compagnien. Daher bleibt kein Gulden müßig, Industrie und Handel nehmen beständig die verfügbaren Kapitalien auf, der Industrielle ist ganz eigentlich die Maschine, durch welche der Kapitalist seinem Capitale die nützlichste Anlage verschafft. Daher der zu jedem nützlichen Zweck stets vorhandene Kapitalvorrath von beliebigem Umfang, der durchgehends niedrigere Zinsfuß. Hierin ruht zugleich der dem Engländer angeborne Speculationsgeist, der seine Pläne nicht auf Städte und Gegenden, sondern über Meere und Welttheile ausdehnt.

Ueberwältigend ist der Eindruck, den die wirthschaftlichen Einrichtungen, die Früchte und Anstalten dieses Associationsgestes auf den deutschen Volkswirth macht, zudem wenn er die Größe des Auslandes mit dem Maßstabe der heimathlichen Verhältnisse zu bemessen pfllegt. Setzt man von dem Festland aus den Fuß auf das Schiff, das den Verkehr mit England vermittelt, so ist es ein Glied der großen General-*Steam-Navigations-Compagnie*. Bei der Ankunft in der Themse kann das Auge die Zahl der Masten nicht überblicken, welche als Fahrzeuge einzelner Gesellschaften die Seefracht besorgen. Vor dem Custom-Hause dehnen sich die Riesendocks der ost- und westindischen Compagnie aus, in das Land gegrabene Häfen, in denen man vor Masten und Segel die Schiffe und den Wasserpiegel ganz buchstäblich nicht sieht. Die unermesslichen Waarenhäuser um diese Docks herum entfallen jenen Reichthum der Erzeugnisse, dessen Verbrauch nothwendig einen Markt von der Größe eines Welttheils voraussetzt. Hat man die Marter eines zweifündigen Aufenthaltes im Custom-Hause überstanden (die Ankommenden werden wirklich auf eine empörende Weise

in dem freien England empfangen) und tritt man heraus auf die Straße, so öffnet sich ein Heer von Wagen und Kutschen, von der Gesellschaft, die den Personenverkehr in London monopolisirt hat, und hier zur Verfügung gestellt. Bestellt man einen Dolmetscher oder Commis- onär, so gehört er einer großen Gesellschaft an, die in allen Gasthäusern dem Fremden die geeignetsten Persön- lichkeiten der Art bietet. Daher keine Concurrenz unter diesem Heer von Schmarozern. Die meisten Gasthäuser sind bloß die Geldwerbungs- und Beschäftigungsmittel großer Kapitalisten, welche in ihrer Gesellschaft gefällig mehrere Gastwirthe zählen. Oberkellner besorgen das Geschäft in den einzelnen Vertlichkeiten. Die großen Parks und Vergnügungsanstalten, z. B. der Thiergar- ten, Bauhallgarten, Gremoregarten, sind die Anlagen einer Gesellschaft von Kapitalisten, und wie gut sich das aufgewandte Kapital verzinst, ersieht man aus der un- beschreiblichen Mannigfaltigkeit der Genüsse, die dem Pu- blicum tagtäglich geboten und begierig gesucht werden. Die meisten Zweige des Kleingewerbes werden „in Com- pagnie“ getrieben, daher haben sie einen Umfang, der unwiderleglich auf das ungeheure Kapital hinweist, mit welchem sie getrieben werden. Die Landverkehrsmittel sind in den Händen von Privatgesellschaften, und Ka- pitalisten treten zusammen, um einen Stadttheil nach dem andern zu erbauen. Durchwandert man die Vorstädte London's, z. B. Baywater, Cityroad, Picadilly &c., so überblickt das Auge neu entstandene Paläste und doch sind sie es nicht. Solch ein scheinbar ungeheurer Palast ist die Verbindung sehr vieler, in sich ganz gleicher Ge- bäude, welche von der praktischen Speculation in dieses Gewand gehüllt wurden, um ohne Mühe und Kosten die Berechnung der Baukosten, der Miethzins &c. besorgen zu können. Nur so ist es begreiflich, wie im Laufe we- niger Jahre ganze Stadttheile entstehen konnten und fort- während noch entstehen, denn, das ist unlängbar, Lon- don ist trotz seiner Größe, noch lange nicht auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung. Ein Gürtel von Gebäu- den nach dem andern dehnt sich im Laufe mehrerer Jahre in immer weiterem Kreise um den Kern, die City aus, und ein Ende ist noch nicht vorausichtlich. Solche Er- scheinungen, deren sich noch eine große Zahl anderer an- fügen ließen, beweisen, welche Macht in dieser praktischen Anwendung des Kapitals liegt. Die deutsche Industrie leidet, das ist die allgemeine Klage, an Kapitalarmuth, an zu hohem Zinsfuße; Talent und Kenntnisse sehen sich oft in dem engsten Kreise gebannt, weil die Flügel feh- len, die den kühnen Aufschwung zur vollen Anwendung von Kunst und Wissen gestatten. Sollten solche Lehren, wie sie uns das praktische England bietet, nicht der Nach- ahmung werth sein?

(Vereins-Bl. f. deutsche Arbeit.)

(Eingesandt.)

Zum Rövidüren bütet seine Dühnsie örgößenst an
Zwickauer.

Notiz.

Bei den am 23. October hier stattgehabten Wahl- männerwahlen hat die nicht demokratische Partei ihre Stimmliste durchgesezt.

Mäßigkeitsverein.

Nach N. 40. des Bareler Unterhaltungsblattes scheint es, als ob wir lange Zeit nichts von Mäßigkeitsvereinen hören sollen. Auch sind die Gründe, welche der Ver- fasser jenes Aufsazes anführt, nicht ohne Wahrheit, aber es wäre doch recht schlimm, wenn man nur durch Geld auf die Menschen wirken könnte. Wenigstens läßt sich annehmen, daß für Beschränkung des Branntweingenus- ses in unserer Gegend nichts geschehen wird, wenn Geld- opfer damit verbunden sind, denn zu diesen bequemt man sich hier nicht gern. Wie aber wäre es, wenn man die Alten, die doch schwer zu kuriren sind, ihrem Laster über- ließe und ein Auge auf die Erziehung der Kinder würc? Es ist gar nichts Ungewöhnliches, daß Eltern ihren klei- nen Kindern Branntwein geben, indessen ist dieser böse Gang in einem jugendlichen Herzen wohl noch zu ver- tilgen. †

Erklärung.

Ein zuerst in der Zeitung für Norddeutschland be- findlicher und nun auch in die Weserzeitung übergegan- gener Correspondenzartikel aus dem Oldenburgischen be- spricht die Stellung des Bareler Unterhaltungsblatts zu den entstandenen Gerüchten von einer Spaltung der de- demokratischen Partei in einer Weise, die uns einige er- wiedernde Worte zur Pflicht macht.

In N. 40. des Bareler Unterhaltungsblatts fan- den sich zwei Artikel von sehr entgegengesezten Ansichten über die bevorstehenden Landtagswahlen. Beide waren eingesandt, wie dies auch die Unterschriften andeuteten, und es ist unbegreiflich, daß uns, nachdem wir seit fast drei Jahren mehrmals offen erklärt haben, keiner irgend- wie begründeten und anständig ausgesprochenen Ansicht die Spalten unseres Blattes zu verschließen, jetzt ein „Rehrtmachen“ und Nichten des Geschüces ge- gen die eigene Partei“ vorgeükt wird. Während in Seber und Oldenburg verschiedene Parteiblätter existi- ren, besitzt der Neuenburger Kreis, für welchen das Ba- reler Unterhaltungsblatt zunächst bestimmt ist, nur dies einzige Organ, und es wäre daher mehr als einseitig von uns gehandelt, wenn wir Einsendungen nicht demo- kratischer Natur die Deffentlichkeit erschweren oder ab- schneiden. In wie fern demnach in jenem Artikel das Gerede von „Parteirücksichten, Ehre und Gewissen“ hier zutrifft, möge jeder Unbefangene selbst entscheiden.

Die Redaction des Bareler Ueterhaltungsblatts.